

Paul Elmar Jöris

Peter Struck – Politik mit Ecken und Kanten**Paul Elmar Jöris**(* 1950) war langjähriger verteidigungs-
politischer Korrespondent des WDR.Seit 2003 ist er landespolitischer
Korrespondent in Düsseldorf und
Mitglied des Beirats für Fragen der
Inneren Führung.

Paul-Elmar.Joeris@wdr.de



WDR/Fußwinkel

Ja, so kennt man Peter Struck: Eckig, kantig und immer geradeaus. So haben die Journalisten sich angewöhnt, den Fraktionsvorsitzenden und Verteidigungsminister zu charakterisieren, und falsch ist das ja auch nicht. Wer nun sein Buch liest, stellt fest, was aufmerksamen Beobachtern vielleicht vorher klar war, Strucks Raubatzigkeit ist immer gepaart mit großem Respekt vor seinem Gegenüber. Seine klare Sprache ist Ergebnis eines klaren Denkens. Und genau diese klare Sprache ist das Geheimnis, warum Peter Struck als Verteidigungsminister so erfolgreich war und den Respekt seiner Soldaten bis auf den heutigen Tag genießt: Sie haben ihn schlicht und einfach immer verstanden. Das unterschied ihn beispielsweise von seinem Nachfolger, dessen gewundene Ausführungen nicht nur bei den Soldaten, sondern bei allen Zuhörern zwar auf große Verwunderung, aber selten auf Verständnis stießen. Am Vorabend seines ersten Besuches in Afghanistan in seiner neuen Rolle als Fraktionsvorsitzender berichtete der Projektoffizier einem Journalisten in Mazar-e-Sharif von dem Besuchsprogramm. Dabei sprach er vom »Verteidigungsminister Struck«. Er bemerkte den Fehler und hielt kurz inne. »Ach wissen Sie, für mich bleibt er mein Verteidigungsminister«, und lachte.

Zudem hat sich Struck nie für jemanden gehalten, der etwas Besseres sei als seine Mitarbeiter. Er sah und sieht sich als

jemand, der der öffentlichen Sache diene und dient. Er hat seine Arbeit gemacht, klar und gradlinig, so wie er es von anderen erwartet. Das haben seine Soldaten, Mitarbeiter, Kollegen und journalistischen Beobachter gemerkt und geschätzt. In seinem Buch berichtet Peter Struck beispielsweise von seinem ersten Besuch als Verteidigungsminister in Kabul: »In Kabul erwartete mich das übliche Programm, das sich Truppenführer überall in der Bundeswehr einfallen lassen, wenn der oberste Dienstherr sich sehen lässt: Lagebericht, Waffen reinigen, Geräteschau. Jenseits dieses einfallslosen Standardmenüs bekam ich erstmals einen Einblick, mit welchem Engagement und welchem Optimismus Truppe und Führung sich ihrer Aufgabe in diesem fremden Land annahmen.« Struck war der Chef, aber er leitete daraus keine Privilegien ab. Ganz anders sein Vorgänger Rudolf Scharping. Während er von den Soldaten verlangte, dass sie sechs Monate getrennt von ihren Familien im Auslandseinsatz verbringen mussten, flog er für eine Nacht nach Mallorca zu seiner Freundin. Nach den Vorschriften mag dies möglich gewesen sein, aber als Vorgesetzter hatte er sich mit diesem Trip unmöglich gemacht.

Wohlthuend im Vergleich zu anderen Politikerbiografien ist es, dass man in dem Buch nichts über seine Befindlichkeiten erfährt. Sein Privatleben bleibt auch im Ruhestand privat. Gerade Verteidigungsminister scheinen darunter zu leiden, wenn sie in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit auf ihre Rolle als Sicherheitspolitiker und Chef der Soldaten reduziert werden. Da muss dann Glamour her oder was der jeweilige Amtsinhaber dafür hält: Seien es Poolfotos oder Homestorys mit der Frau an seiner Seite. Mit dem Boulevard kann ein Politiker im Expressaufzug

nach oben in die Spitze der Beliebtheitskala fahren. Doch bei dem genauso schnellen Abstieg werden ihn die Kollegen der gelben Blätter begleiten. Das ist er ihnen schuldig, den sie zuvor nach oben geschrieben haben. Strucks Vorgänger hat diese Erfahrung gemacht, seinem Nachfolger steht sie noch bevor.

Ehrliche Bilanz ziehen

In seinem Buch beschränkt sich Struck auf die Zeit als Fraktionsvorsitzender während der Zeit der rot-grünen und später der Großen Koalition sowie den Jahren als Verteidigungsminister. Der Abschied ist ihm schwer gefallen und deshalb beginnt sein Buch mit diesem Abschied: »Ein letzter Blick über das blaue Rund, nach links hinüber zu den Grünen. Mit vielen von ihnen habe ich gerne gearbeitet. Weiter hinüber zur CDU/CSU-Fraktion. Mit Volker Kauder habe ich aus ihren Reihen einen Freund gewonnen. Vorn die Regierungsbank ist um diese Zeit so gut wie leer. Schließlich ein letzter Gruß zum amtierenden Präsidenten.« Obwohl Struck der Abschied aus der aktiven Politik schwer gefallen ist, erfolgte er aus eigenem Entschluss. Sein Rückblick ist frei von Wehmut, klar und schnörkellos.

Biografien ehemaliger Politiker sind interessant, wenn der Zeitzeuge, der vor der Türe warten musste, dadurch erfährt, was hinter der Türe wirklich besprochen wurde. Doch Peter Struck enthüllt nicht, sondern er zieht ehrliche Bilanz. Beispielsweise wenn er über die Probleme der SPD berichtet, nachdem die rot-grüne Koalition die Hartz-Reformen umsetzte: »Die Zusammenlegung von Sozialhilfe und Arbeitslosengeld war ein Teil der Reform – unter dem Stichwort Hartz IV sorgte sie für großen Unmut. Die durchaus vernünftigen Überlegungen, diese Fehlentwicklungen einzuschränken, wurden durch unerhörte Überspitzungen aus dem Wirt-

schaftsministerium konterkariert und lösten die Wut der Gewerkschaften aus. Wenn Empfänger von Arbeitslosenhilfe in offiziellen Broschüren des Ministeriums als ›Schmarotzer‹ und ›Parasiten‹ bezeichnet wurden, war klar, dass eine vernünftige Debatte kaum noch möglich war. Clement provozierte und spitzte zu, wo eine sachliche Auseinandersetzung hilfreich und nötig gewesen wäre.«

Strucks Rückblick auf seine Zeit als aktiver Politiker ist nüchtern, kritisch und äußerst lehrreich auch und gerade für diejenigen, die heute aktiv sind.

Peter Struck: So läuft das – Politik mit Ecken und Kanten. Propyläen, Berlin 2010, 320 S., € 19,95.